

Rainer Hosch, Neutitschein, zu wenden, von wo aus sie Prospective kostenlos zugesendet erhalten. — b) **Hosch's Blockkalender.** Die Rückwände sind zumeist feine, farbige Chromos, die Blocks tadellos gedruckt. Die Rückseite der einzelnen Blätter sind mit Sinnsprüchen, Humoristica und auch zum Theil mit Kochrecepten bedruckt. Diese Kalender würden sich mit Vortheil als feine Reclame verwenden lassen und wollen wir Kaufleute und Industrielle, die einen Reclameartikel suchen auf diese Blockkalender ganz besonders aufmerksam machen. Im gleichen Verlage erschien ein »Austria-Blockkalender«. Dieses Blockkalenders, der sich durch sein Aeusseres aufs Beste empfiehlt, sei gleichfalls Erwähnung hier gethan. Preis des Austria-Blockkalender ö. W. fl. —.60.

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Als An- und Abschluss zur bez. Abtheilung in Heft III. d. J. S. 523—542.)

Nur wenige unter diese Rubrik fallende **Original-Mittheilungen** können wir diesmal unseren Lesern vorlegen und sprechen daher gleich hier abermals die Bitte aus, uns im folgenden Jahre reichlicher mit Zuschriften aus und über Ordenskreise zur tauglichen Verwertung versehen zu wollen.

A. Den Benedictiner-Orden

anbelangend, berichtet uns zunächst unser liebe fleissige Mitarbeiter P. Corbinian Wirz aus Merkelbeck:

1. Ueber die Uebertragung des Gnadenbildes unserer lieben Frau vom Frieden in die Abtei Afflighem:

Hundert Jahre sind vergangen, seitdem im J. 1796 das Gnadenbild unserer lieben Frau vom Frieden durch den damaligen Propst von Afflighem Dom Beda Regaus, O. S. B., vor den alles verwüstenden französischen Horden geflüchtet wurde und ehe dasselbe wieder seinen Einzug in die ihm geweihte Stätte halten konnte Bevor ich nun näher eingehe auf die Geschiehe des Bildes im Laufe dieses Jahrhunderts, will ich in Kürze dessen Geschichte vorausschicken.

Der Mönch Fulgentius, welcher, wegen der Treue gegen Papst Gregorius VII. aus seinem Kloster Verden vertrieben, sich nach Lobbes begeben hatte, war von dorthier zum ersten Abte des Klosters Afflighem berufen worden. Dieser hatte jene Statue der Muttergottes, später unter dem Namen „Königin des Friedens“ weithin berühmt, mitgebracht und im Klostergange aufgestellt. Hier stand sie auch als im Jahre 1146 den 18. October der hl. Bernhard, bei einem Besuche des Klosters, es verehrte und sich folgendes Wunder ereignete. Als St. Bernhard die allerseligste Jungfrau mit dem „Ave Maria“ begrüßte, nickte das Bild mit dem Kopfe und — antwortete „Salve Bernarde.“ Von nun an wurde es selbstverständlich immer als Heiligthum bewahrt und noch mehr verehrt. Wenn auch einige glaubten die Begebenheit bezweifeln zu müssen,¹⁾ da bisher keine

¹⁾ v. Studien Jahrg. V.: Heigl „Ave Maria — Salve Bernarde“ S. 447. authentischen Urkunden von der Anwesenheit des hl. Bernhard in Afflighem vorlagen, so kann nach der Beweisführung durch den gelehrten Benedictiner Cardinal Pitra kaum mehr ein Zweifel darüber laut werden. Dieser hat nämlich im Staatsarchiv zu Gent die ursprüngliche Urkunde über die Beilegung des Streites zwischen den Prämonstratenserklöstern Ninove und Dileghem, welche in dem nahebei gelegenen Afflighem stattgehabt hatte, aufgefunden und veröffentlicht. Dieselbe soll hier nach dem Original von Ninove folgen, welches übereinstimmt mit einer Abschrift, die D. Beda Regaus am 30. Januar von der Copie desselben im Kloster Dileghem genommen hatte.

† In Nomine: SCE: E: INDIVIDUE: TRINITATIS:

Ego Bernardus Di grā clarevallensis abbas vocatus | omibus sce ecclē
 filiis ppetuā in Dnō ihū XPO | salutē. Notum esse volum^s tā futuris q̄ p̄sentibus,
 dissentionē int̄ | abbatē ninivensem et iettensem pro | ecclā de lidekerke tali m^o
 in p̄sentia nr̄a corā | religiosis personis det̄minatā. Consēssit abbas iettensis |
 suscipe in partē suā altare et ecclām de leuues cū omibus ap̄ptinentiis suis.
 videlicet in tris. in | decimis. censu. edificiis. mancipiis utriusq^e sexus v̄ | si
 qua st̄ alia. et sicut tenere dividit parrochiā | de lewe et eā de lidekerke. p̄ter
 decimā unā ī | parrochia de erēbaldengē p̄tinentē ad ecclām | de leuies. quā
 abbas iettensis possidebit cū cetis reb^s | eiusdē ecclē. abbē ninivense reliq̄ omia
 ad ecclām | de lidekerke p̄tinentia optinente et ut hec cōpositio | hortatu nro et
 csilio facta. in ppetuū | p̄maneat rata. cartā hanc fieri iussim^s sigilli^s | nri
 imp̄ssione signavim^s. subnotatis idoneis testib^s qⁱ | int̄fuerunt c̄sentientib^s etiam
 fr̄ib^s et invicē | exfestu cantib^s ut.usq; ecclē. scilicet iettensis et | ninivensis.
 S̄ D̄ Petⁱ abbis affligensis ecclē. S. Rotberti | abbatis de Dunis. S̄ Balduini
 abbis de Castellione. | S̄ Gozuini abbis de Truncinis. S. Euerardi m^o. Gerardi | m^o.
 Geraldi m^o. Gualfridi m^o. 1)

Es war dies auch die beständige Tradition im Kloster Afflighem und lässt sich die fortwährende Verehrung des Gnadenbildes durch Mönche und Gläubige nachweisen. Ja, vom Jahre 1152 an fand jährlich eine grossartige Procession mit dem Bilde von Afflighem nach der Kirche St. Nikolaus in Brüssel statt. An dieser nahmen die Edlen des Landes und gegen 30.000 Personen theil. Jeden Tag wurde von den Mönchen das Officium der Muttergottes gebetet und täglich giengen sie nach dem Beispiele des hl. Bernhard zu dem Bilde um die Himmelskönigin mit 3 Ave Maria zu begrüßen.

Der Abfall der Niederlande von Spanien und die Bilderstürmer verschonten auch die Statue der Muttergottes nicht. Im Winter 1580 wurde sie von ihrem Fussgestell geworfen und zum Theil zertrümmert. Sobald aber die Patres 1605 zurückgekehrt waren, wurde auch das Bild der allgemeinen Verehrung wieder ausgesetzt und es wurde bald die Königin des Friedens die Zuflucht aller, bis die französische Revolution und die völlige Zerstörung der Abtei auch dieser Andacht ein gewaltsames Ende machte. Wie im Anhang gesagt, rettete der Propst D. Beda Regaus das Gnadenbild und brachte es nach dem in der Nähe liegenden Pachtgut de Witte in Sicherheit. Hier lebte fortan der fromme Mönch und war ein treuer Hüter des theuren Heiligthums. Mit betrübtem Herzen konnte er von seiner Wohnung aus das zerstörte Kloster sehen und oft besuchte er mit Thränen in den Augen die ihm so theuere Stätte. Nach seinem Tode, der am 11. April 1808 erfolgte, kam das Bild in den Besitz des P. Veremund Daens, O. S. B., der nun zum Superior der zerstreut wohnenden Mönche gewählt worden war. Diesem gelang es nun im Jahre 1838 in Termonde ein neues Kloster zu gründen, wo auch das Gnadenbild, der so lang treu behütete Schatz, aufs neue öffentlich verehrt wurde.

Im Jahre 1869 konnte man auch Afflighem wieder errichten und einen Convent dort gründen. Mit vielen Mühen gelang es, die Kirche und einen Klosterflügel neu zu bauen und da die Zahl der Mönche immer mehr zunahm,

1) Das Siegel der Urkunde ist noch vollständig erhalten.

wurde es auch zur Abtei erhoben. Nachdem nun so diese altehrwürdige Stätte ihrer Bestimmung vollständig zurückgegeben war, glaubte man die Zeit gekommen, dass die Friedenskönigin wieder ihren Einzug halte. Infolge einer diesbezüglichen Uebereinkunft zwischen den Abteien Termonde und Afflighem, wurde das Gnadenbild zunächst in aller Stille am 11. October l. J. nach Afflighem zurückgebracht. Die feierliche Uebertragung wurde auf den 24. d. M. festgesetzt und sollte von dem oben genannten Pachtgute de Witte aus geschehen.

Se. Eminenz Cardinal Goosens, Erzbischof von Mecheln, welcher hoch erfreut war über die Rückkehr des Bildes, machte sogleich das Anerbieten die Feier selbst vorzunehmen. Sobald dies alles bekannt geworden regten sich im Kloster und der ganzen Umgegend Aller Hände um den Einzug der Himmelskönigin so würdevoll als möglich zu gestalten. Jedes Haus der beiden Ortschaften Hekelgem und Meldert in deren Mitte, gerade an der Grenze von Brabant und Flandern Afflighem liegt, zeigte reichen Fahnen- und Guirlandenschmuck und durch mannigfache Chronogramme suchte man der allgemeinen Freude Ausdruck zu verleihen. — Da das Wetter in den letzten Tagen nicht das beste war, so liess Se. Em. der Cardinal, wie er selbst erzählte, dem Clarissenkloster in Mecheln 50 Eier zum Geschenke machen, damit die guten Schwestern um günstige Witterung beten sollten, was sie auch mit Erfolg gethan. — Endlich kam der 24. October, der in der Geschichte Afflighems ewigenwürdige Tag.

Gegen 9 Uhr wurde Se. Eminenz Card. Goosens bei dem Pachtgute de Witte von den anwesenden geistlichen und weltlichen Behörden empfangen. Der hochwürdigste Herr Abt von Afflighem P. Godehard Heigl begrüßte den Cardinal als den Gesegneten des Herrn, der komme jene gesegnete Statue der Muttergottes zu bringen, welche dem hl. Bernhard geantwortet, die bereits 700 Jahre lang von Afflighem aus Segen verbreitet habe, vor der die Vorgänger des Cardinal-Erzbischofs schon oft mit Erfolg gebetet hätten und welche als Bild der „Königin des Friedens“ von allen in Liebe und Eintracht verehrt werde. Nach der kurzen Anrede setzte sich der Festzug mit dem Kreuz an der Spitze in Bewegung. Dieser war aus 25 Gruppen zusammengestellt, worunter sich 3 Musikcorps, alle Vereine, Schulen und weltliche Behörden der angrenzenden Ortschaften befanden. Zahlreich waren historische Persönlichkeiten in der ihnen eignen Tracht wiedergegeben, so unter anderen: die 6 Ritter, welche die Gründer der Abtei gewesen; die Königin Aleidis von England, Gemahlin Heinrich I., welche mehrere Jahre in der Nähe des Klosters gewohnt hatte; ferner der grosse Prediger der Kreuzzüge „St. Bernhard“ und Gottfried von Boullion, der vor seinem Zuge ins hl. Land in der Kirche Afflighems Opfergaben für sein hochherziges und gefährvolles Unternehmen niedergelegt hatte. Die Geistlichkeit war in dem Zuge durch 2 Domherrn, 22 Pfarrer, 14 Kapläne und 18 auswärtige Ordensleute vertreten, welchen sich die Mönche der Abtei anschlossen. Jetzt folgte das „Gnadenbild“ getragen von 4 Benedictinern; sofort dahinter kamen, der hochwürdigste Cistercienserabt von Bornhem, die höchst. Benedictineräbte von Steenbrugge, Merkelbeek, Olinda (Brasilien), der höchst. Prämonstratenserabt von Grimberghe und der höchst. Herr Abt von Afflighem. Zum Schlusse gieng unter dem Traghimmel Se. Eminenz Cardinal Goosens, der obwohl der Weg lang war und er ein 72jähriger Greis ist, dennoch als der Zag in der schön verzierten Kirche ankam in eigener Person das Gnadenbild auf den Altar setzte und zu Thränen gerührt wurde. Während dessen wurde ein prachtvolles mehrstimmiges „Ave Maria“ ausgeführt und es sang dann Se. Eminenz zum erstenmal folgende eigens approbierte Oration mit Versikel:

V. Beatus, qui vigilat ad fores meas quotidie.

R. Et observat ad postes ostii mei.

O r e m u s.

Domine Jesu Christe per preces et merita beatæ Mariæ Virginis, quæ mellifluum Doctorem beatum Bernardum suaviter hic resalutavit: concede quæsumus, ut qui pariter Angeli verbis tuam Genetricem devote invocamus, ipsius

ore protecti ad te pervenire mereamur. Qui vivis et regnas in saecula saeculorum. Amen.

Obgleich die Kirche gross ist und überfüllt war, konnten doch ca. 3000 Personen keinen Platz mehr finden um dem vom hochw. Herrn Abt Heigl gehaltenen Pontificalamt beizuwohnen. Se. Eminenz der Cardinal assistierte demselben in der Cappa magna und der hochw. Abt de Bie der Cistercienser von Bornhem hielt als Sohn des hl. Bernhard die Festpredigt, in der er in begeisterten Worten das Glück, welches Afflighem zu theil geworden, pries.

Nach dem Pontificalamt weihte der Cardinal noch die in der Abtei im Laufe dieses Jahres errichtete Molkerei ein.

Gegen 1 Uhr war die Feier abgelaufen und an dem im grossen schön geschmückten Refectorium stattfindenden Essen nahmen Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof, sämmtliche anwesende Prälaten und Priester, im ganzen ca. 100 Personen theil. Der Cardinal hielt den ersten Toast, in dem er diesen Tag einen der schönsten seines Lebens nannte, den er nie vergessen werde und sprach den Wunsch aus, dass die „Friedenskönigin“ diesen Frieden bringen möge für Afflighem, die Umgegend, das Bisthum Mechelen und ganz Belgien. Der hochwürdigste Herr Abt des Stiftes drückte hierauf in beredten Worten seinen herzlichsten Dank aus. Gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr war Te Deum und später Beleuchtung des Klosters und der ganzen Umgegend, wodurch nochmals der alle beherrschende Enthusiasmus zum Ausdruck kam.

So ist also nach 100 Jahren die „Regina Pacis“ in die ihr geweihte Stätte zurückgekehrt, um sie hoffentlich nie mehr zu verlassen. Möge sich der in folgendem Doppel-Chronogramm ausgedrückte Wunsch verwirklichen:

Virgo quae sumens illud ave respondisti:
„Salve Bernarde“ funda servos Dei in pace.

2. Allerhöchste Auszeichnungen.

Anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. von Oesterreich-Ungarn wurden auch einer grösseren Anzahl von Mitgliedern unserer beiden Orden allerhöchste Auszeichnungen verliehen. Es erhielten: a) Aus dem Benedictiner-Orden: Das Comthurkreuz des Franz Josefs Ordens mit dem Sterne, die P. T. hochwürdigsten Herrn: Adalbert Dungal, infu-lierter Abt des Stiftes Göttweig; Benedict Korčian, Abt und Prälat des Stiftes Raigern und Romuald Horner, Abt des Stiftes St. Peter in Salzburg. Das Comthurkreuz des Franz Josefs Ordens, die hochwürdigsten Herrn: Ambros Delré, Abt des Stiftes Altenburg und Ambros Steinegger, Abt des Stiftes Muri. Die eiserne Krone 3. Classe, Friedrich Königsberger, Abt von Michaelbeuern. Den Franz Josefs Orden, Dr. Willibald Hauthaler, Schulrath, Conventual in Salzburg. Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, Prof. P. Godfried Friess in Seitenstetten und Stiftscapitular Sebastian Mayr in Kremsmünster. Das goldene Verdienstkreuz der Stiftsschaffner Placidus Bachinger in Seitenstetten. b) Aus dem Cistercienser-Orden: das Comthurkreuz des Franz Josef Ordens mit dem Sterne, der hochwürdigste Herr Theobald Grasböck, Abt von Wilhering. Den Franz Josefs-Orden P. Clemens Salzer Capitular von Osseg. Das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, P. Coloman Assem, Prior in Zwettl und Justinius Bauer, Stiftscapitular in Hohenfurt. Gratulamur! Red.

3. Einem originellen Berichte, der unter der Aufschrift **Beuroner Mönche** in der „Augsburger Postzeitung am 3. Sept.“ erschien, glauben wir hier seinen passenden Ort anweisen zu können. Derselbe lautet:

Noch zählt die zu Beuron in Hohenzollern gegründete Benedictiner-Congregation kein halbes Jahrhundert. Und doch üben diese „Beuroner“ eine auffallende Anziehungskraft auf hervorragende Kreise der Gesellschaft. Sie

widmen sich der Kunst und haben eine ascetisch anmuthende Richtung in der kirchlichen Malerei geschaffen. Aus ihren Reihen ist der Abtprimas des ganzen Benedictiner-Ordens, P. Hildebrand, einst Capitän Graf Hemptinne, ein Belgier, hervorgegangen. Ihm haben sich der sächsische Major und Freiherr von Oer, nun P. Sebastian, Erzieher des mittlerweile selbst Priester gewordenen Prinzen Max von Sachsen, der hochbetagte badische Hofmarschall Baron Draï (als P. Pius gestorben), der im preussischen Culturkampf vielgenannte Prinz Edmund Radziwill (als P. Benedict, Prior im portugiesischen Kloster Cucujaes gestorben) angeschlossen. Die Beuroner Abtei Emaus in Prag zählt unter ihren Conventualen einen schlanken, ernsten Mönch, Chorbruder Carolus; einst hiess er Prinz Eduard zu Schönburg-Hartenstein, Sohn des frühere österreichischen Herrenhaus-Präsidenten und war ein schneidiger Rittmeister von Trani-Uhlanen. Von den galizischen Manövern weg aber ritt er eines Tages geradewegs ins Kloster und nahm geduldig die gar nicht leichte Aufgabe auf sich, das ganze sogenannte philosophische und theologische Studium nachzuholen, um es doch zum einfachen „Pater“ zu bringen — das dürfte er nun auch schon sein. Das Beispiel dieses „Bruder Karl“ scheint anregend auf andere Standesmitglieder gewirkt zu haben. In dem alten steirischen Chorherrnkloster Seckau, das den Beuroner Benedictinermönchen vom Fürstbischof Zwerger von Seckau zur Neubelebung übergeben worden war, hat der jüngst vielgenannte P. v. Hohenlohe, ein Nacheiferer des Prinzen Schönburg, noch einen jüngeren Kameraden, den Grafen d'Avernas, Sprössling einer altfranzösischen Familie, zur Seite. In dem derselben strengen Regel angehörigen Prag-Smichover Frauenkloster des Benedictiner-Ordens hat eine ganze Reihe hochadeliger Damen aus den Häusern Schwarzenberg (Prinzess Marie, nun Schwester Benedicta); Thun-Hohenstein (Schwester Agnes); Salm-Reifferscheidt (Schwester Edeltrudis); Meraviglia (Schwester Theresia), Galen und anderen angehörig, wie auch eine Tochter des Prinzen Alois Liechtenstein (Prinzess Henriette nun Schwester Adelgundis) den Schleier genommen. Ein gewisser romantischer Klosterzauber scheint über diesem ganz in dem althistorischen Benedictinerthum wurzelnden Mönchs- und Nonnenthum zu ruhen und eben deshalb wohl flüchten sich so viele Weltkinder aus Reichthum, Ueberfluss und — Sorgen in diese Häuser, welche die über der Klosterpforte prangenden Worte „Pax Dei“ (der Friede Gottes) wahr machen.

4. Eine Beschreibung der Abtei von Maredsous

gibt in dem von der Abtei zu Ligugé herausgegebenen „Bulletin de Saint Martin“ (N. 7. Mai 1898) ein Besucher in Form eines Briefes mit ungefähr folgenden Worten:

Maredsous, am 18. April 1898.

Die Benedictinerabtei von Maredsous gewährt mit ihrer doppelthürmigen Kirche auf der Höhe eines kleinen Hügels, der wie ein natürliches Piedestal für dieselbe geschaffen zu sein scheint, dem vom Maredret kommenden Besucher einen anziehenden Anblick. Die Façade mit ihrem bläulich-weissen Gemäuer von Granit, den massiven Strebepfeilern, den bogenförmigen je dreitheilig gegliederten Fensterwölbungen macht einen grossartigen Eindruck: das Ganze erscheint zu gleicher Zeit erhaben und schön, man sieht, dass man sich einem Hause der Diener Gottes gegenüber befindet.

Im Vestibül bemerkt man neben dem Eingang zu den Sprechzimmern einen gedeckten Tisch: hier versammeln sich die Armen und Dürftigen um nach dem Gebote der Regel gespeist zu werden.

Treten wir in den Kreuzgang ein, so finden wir vorerst, der Pforte gegenüber, eine dem hl. Herzen Jesu geweihte liebliche Kapelle. Längs der Wände des Kreuzganges befinden sich Inschriften aus dem IV. Capitel der Ordensregel (Instrumenta bonorum operum). Der Kreuzgang besteht wie überall aus vier rechtwinklig zusammenstossenden Gallerien von je über 40 Meter Länge: die Bogenrundungen sind mit je dreitheiligen verglasten Fenstern, als Gegenstück

zu den Fenstern der Aussenfäçade, versehen. Der Kreuzgang dient als Verbindungsgang zu den verschiedenen Localitäten und Ubicationen.

Au den Gastzimmern vorbei erreichen wir alsbald das Refectorium. Dieses weicht bezüglich seiner Unterbringung von dem Grundplan der älteren Benedictinerabteien in Etwas ab: um Platz zu gewinnen, liess sich der Architect von einer Cisterciensertradition leiten und anstatt dem Refectorium den südlichen Flügel des Convents anzuweisen, benützte er hiezu einen nach Süden auslaufenden, zur Fäçade senkrecht gestellten Anbau.

Der Saal ist sehr gross, im Hintergrund ist die Prälatentafel, die Tische der Capitularen und Novizen sind entlang der Mauer angebracht, der Tisch für die Gäste nimmt die Mitte des Sales ein. Weil aber das Refectorium trotz seiner Geräumigkeit zur Aufnahme aller Laienbrüder nicht genügen würde, so mussten denselben noch einige Reihen von Tischen rechts und links von der Eingangsthür zugewiesen werden.

Es scheint fast überflüssig bei der Besprechung eines Klosters der Reinlichkeit im Besonderen Erwähnung zu thun, denn diese ist die Prunksucht, die „Parade“ der Klostergeistlichen: hier aber entfaltet sich diese Pracht, dieser Luxus mit soviel Wohlgefallen sowohl im Refectorium wie auf den Gängen wie überall, dass es unmöglich ist, dies nicht zu bemerken und nicht davon entzückt zu sein. Die Scrupulosität der Belgier in Bezug auf Reinlichkeitsliebe überhaupt ist allbekannt: welche Mühe es aber kostet, dieser Forderung genüge zu thun, davon könnten die Arme und Hände der Laienbrüder und Novizen erzählen!

Der Kapitelsaal nimmt seine traditionelle Stelle ein: die Thüre mündet gegen Osten, parallel mit der Apsis der Kirche. Die Wölbung wird von einer Säule getragen. Das Steinpflaster, die Chorstühle mit ihrer Täfelung, überhaupt die ganze Ornamentierung gestalten das grosse Gelass zu einem Saal, dessen Würde der sich hier versammelnden Gemeinde und der hier zum Vollzug gelangenden Akten angemessen ist.

Zwischen der Kirche und dem Kapitelsaal befindet sich die Sacristei: ein zweiter entsprechend grosser Raum, welcher gegen Osten ein Gegenstück dazu bildet, dient als Erholungssaal. Auf den Tischen liegen ringsherum die vielen Zeitschriften, die das Kloster empfängt: sie kommen von allen Seiten, in solcher Anzahl und solcher Auswahl, wie man sie kaum in einer öffentlichen Bibliothek antreffen würde. Unsere Mitbrüder verdanken diesen Umstand ihrer „Revue bénédictine“ die sie herausgeben und die, wie Jedermann weiss, dem ganzen Orden zur Zierde gereicht.

Steigen wir nun die grosse Treppe empor, welche den Kreuzgang mit den drei Stockwerken des Convents verbindet, so finden wir auf dem ersten Treppensatz ein prachtvolles Crucifix mit einem Betschemel davor: es ladet zum Gebet, zur Erhebung des Geistes gegen seinen Schöpfer ein. Diese Stelle ist nicht die einzige wo für die Erholung der Seele durch Gebet und Betrachtung vorgesehen wäre: weiter oben in den Gallerien der Schlafräume finden wir eine Mater Dolorosa ebenfalls mit einem Kniebänkchen, anderwärts ist es der Kreuzweg, welcher den Klostergang so zu sagen in ein Oratorium verwandelt. Die über den Thüren der Klosterzellen angebrachten Namen von Heiligen scheinen diesen Gedanken zu verstärken: man fragt sich unwillkürlich, ob die Zelle, zu welcher sie führen, nicht eine Kapelle sei; doch mit nichten: sowie der sie bewohnende Mönch ein Mann der Betrachtung ist, so ist er auch ein Mann der Arbeit, so dass seine Zelle ebenso gut eine Werkstätte als eine Stätte des Gebetes ist.

Eine von den Zellen macht sich durch ihre abweichende Aufschrift bemerkbar, über der Thüre lesen wir die Worte: „Venite adoremus.“ Es ist dies eine Aufforderung, welcher Folge zu leisten ist. Treten wir ein, so befinden wir uns in einem wirklichen Oratorium: eine Kniebank ist vor einigen bogenförmigen Fensteröffnungen angebracht, die in die Mauer gebrochen sind und den Einblick in ein Nachbargemach gestatten. Was erblicken wir da? Einen Altar, auf welchem ein bedecktes Tabernakel steht, das ewige Licht brennt daneben: das Aller-

heiligste ist da gegenwärtig. Nach vollzogener Adoration können wir bemerken, dass die Kapelle mit besonderer Sorgfalt ausgestattet ist, namentlich lenkt ein schönes Wandgemälde unsere Aufmerksamkeit auf sich, ein mit grösserem Aufwand ausgestatteter Betschemel, wie er für Prälaten üblich ist, belehrt uns über die Bestimmung dieses Oratoriums: es ist das Hausoratorium des hochwürdigsten Herrn Abtes, dessen Zelle unmittelbar daran stösst. Was sagt der geneigte Leser zu dieser Idee: den Leib des Herrn in der Hauscapelle des Klosteroberen aufzubewahren? Ist der Herr nicht in Wahrheit die Quelle des Lebens und des Gehorsams und soll Er nicht die Herrschaft des Abtes und die Arbeit seiner Klostermönche heiligen und beleben?

Die Klosterbibliothek ist wenige Schritte von hier entfernt: sie nimmt den oberen Theil jenes Tractes ein, der das Refectorium umfasst. Abbildungen verstorbener verdienstvoller Ordensmitglieder zieren den Eingang. Der hochw. P. Bibliothekarius hat den glücklichen Gedanken gehabt, an die Tafelung Stahlstiche zu hängen, welche einige von den Männern darstellen, die durch ihre gelehrten Arbeiten den Orden im 17. und 18. Jahrhundert verherrlicht haben: D. Mabillon, D. Montfaucon, D. Cellier, D. Calmet. 25.000 Bände sind in den Fächern dieser Bibliothek untergebracht, für den arbeitsamen Mönch stehen seine nothwendigsten Werkzeuge hier bereit. Namentlich ist die Sorgfalt bemerkenswert, mit welcher unsere Brüder sich über die vorzüglichsten der historischen Publicationen, die, sei es in ihrer Heimat, sei es in Frankreich, Deutschland, England erschienen sind und noch erscheinen, im Laufenden zu erhalten trachten. Das Fach der Klostergeschichte ist am reichhaltigsten vertreten.

Es wäre noch Vieles, namentlich über die Kirche, das Colleg u. s. w. zu berichten: doch davon ein andermal. Fr. J. M. B. . . . , O. S. B.

5. **Beuron.** Der neugewählte Erzbischof Nörber von Freiburg ertheilte am 10. October acht Subdiaconen, fünf Diaconen und drei Priestern die heiligen Weihen. Am 13. Oct. wurden in der Abteikirche drei Primizen gefeiert. Das Volk strömte von Nah und Fern herbei, um an den Feierlichkeiten Antheil zu nehmen.

6. Wir haben ferner nachfolgende drei Berichte, geschöpft aus verschiedenen Zeitungsberichten, notiert:

a) **Fest der hl. Mechtilde von Hackeborn in Rom.** Im provisorischen Kirchlein des Klosters der Benedictinerinnen in der Via S. Nicola da Tolentino in Rom wurde in den Tagen des 17., 18., 19. November d. J. ein feierliches Triduum zu Ehren der 600jähr. Gedenkfeier des Todes der hl. Benedictinerin Mechtilde von Hackeborn (1241—1298) abgehalten.

Die Feier war eine so glanzvolle, wie in irgend einer grossen Basilica: es wurde ein Pontificalamt an jedem Vormittag und ein eben solcher Segen am Nachmittag von Ihren Eminenzen dem Cardinal Seraphin Vanutelli, Präfect der Congregation der Bischöfe und Regularen, von Cardinal Mazella, Präfect der Congregatio rituum und von Cardinal Parocchi, Vicar Seiner Heiligkeit, abgehalten, welch letzterer das Triduum mit einem panegyrischen Vortrag über das Leben der hl. Mechtilde und mit dem ambrosianischen Lobgesang abschloss.

Die Kirche war auf das reizendste geschmückt: auf dem Altar hob sich zwischen Rosen und Lilien die Statue der Heiligen, in ihrer Stellung als Sängerin des göttlichen Lobgesanges, in der Hand ein Pergamentblatt, auf dem in gregorianischer Weise gesetzt, der Kirchengesang „Kyrie fons bonitatis“ sichtbar war, von den gold- und silberdurchwirkten Stoffen eines Baldachins wunderschön ab. Es war dies auch in der That die passendste Stellung, denn die hl. Jungfrau Mechtilde, welche durch 40 Jahre Chormeisterin des Nonnenklosters in Helft gewesen war, wird wegen ihrer lieblichen Stimme von ihrer Schülerin der hl. Getrud oft die „cantrix Mechtildis“ genannt. Der Ruhm ihrer Gesangkundigkeit verbreitete sich bald über die Grenzen Deutschlands hinaus, und da einige Dominicaner das Buch über ihre Offenbarungen, geschrieben von

der hl. Gertrud, bis nach Florenz gebracht, so wird es begreiflich, dass eine Discussion unter den Danteaulegnern darüber sich entspinnen konnte, ob unter der „schönen Sängerin“, von welcher Dante im Purgatorio Cant. XXVIII, 40 ff. Erwähnung thut und welche er im Cant. XXXIII, 119 schliesslich mit Namen nennt („Prega Matelda che' ti dica“) nicht vielleicht die Mathilde von Hackeborn gemeint sein könnte?

Während der heiligen Functionen sowie im Chor wurden die gregorianischen Chorgesänge von den Schwestern mit höchster Vollendung und Kunst zum Vortrag gebracht, gewiss zur Freude und Zufriedenheit der seligen „Cantrix“ von Helft, als sie dasselbe „Kyrie fons bonitatis“, dieselbe Messe „Dilexisti“ und dasselbe Responsorium „Regnum mundi et omnem ornamentum saeculi contempsi“ intonieren hörte, welches sie selbst im XIII. Jahrhundert so oft zur Erbauung ihrer Mitschwestern und zum Lobe ihres göttlichen Bräutigams angestimmt hatte.

(„La Civiltà cattolica“ Nr. 1163, pg. 612.)

b) Das neue Benedictiner-Priorat Sainte-Marie zu Paris. Die Gründung einer klösterlichen Niederlassung ist immer ein beachtenswertes Ereignis, weil damit zugleich eine neue Stätte des Gebetes und der religiösen Uebungen eröffnet wird. Diesmal muss jedoch die Gründung eines Priorates vom Orden des hl. Benedict zu Paris, welches in der Rue de la Source N. S. zu Arteil, nur zwei Schritte von dem Institut der Waisenlehrlinge entfernt, untergebracht ist, als ein Werk von besonderer Tragweite bezeichnet werden.

In Paris selbst erwecken die Namen der Abteien und Priorate von St. Germain des Prés, Saint-Martin des Champs, der „weissen Mönche“, des Hôtel Cluny die glorreichsten und inhaltvollsten Erinnerungen. Dann kam die Revolution, welche unter dem Vorwande, eingerissenen Missbräuchen Einhalt thun zu wollen, die ehrwürdigsten Einrichtungen von dem Boden Frankreichs weglegte und die Mönchsorden unter anderen grossen Ruinen mitbegab. Aber die kirchlichen Einrichtungen haben eine Lebenskraft in sich, die jedem Ungemach, Widerstand leistet. Noch vor der Mitte des XIX. Jahrh. gründete der berühmte Guéranger, das Werk des hl. Benedict von neuem beginnend, inmitten von Widerwärtigkeiten und Hindernissen aller Art, die Abtei von Solesmes und zeigte den erstaunten Zeitgenossen neuerdings, was ein Mönch ist. Das war im J. 1837. Heute ist die Congregation des hl. Benedict in Frankreich zur vollen Entwicklung gelangt und bereits vor einigen Jahren versuchte die Abtei von Ligugé (Diocese von Poitiers) in Paris selbst eine „Cella monastica“ zu gründen, um damit den Benedictinermönchen die literarischen und historischen Forschungsarbeiten an der Hand der Bibliotheken und Archive der Hauptstadt zu erleichtern.

Anfänglich in der Rue Garancière in einem Raume, welcher nichts Mönchisches an sich hatte, später in der Rue Vaneau untergebracht, konnten die Benedictiner endlich, Dank einer ebenso bescheidenen als reichlichen Grossmuth sich in der Rue de la Source eine Niederlassung gründen und am 25. Oct. d. J. ist S. Em. der Cardinalerzbischof von Paris selbst gekommen, um sozusagen die letzte Hand an diese Gründung zu legen, indem er der hübschen Kirche des Priorates die feierliche Weihe gab.

Zur Verherrlichung der kirchlichen Feier trug insbesondere die Anwesenheit der hochwürdigsten Herren infulierten Aebe von Ligugé, Marseille, Silos, St. Maur, St. Wandrille, sowie die zahlreiche Bethheiligung vonseite des hochw. Clerus bei, wobei es ganz unmöglich ist, die Namen aller anzuführen, die gekommen waren, um an diesem freudvollen Familienfeste theilzunehmen; bemerken wollen wir nur noch, dass in den ersten Reihen der Gläubigen Ihre königl. Hoheit die Gräfin d'Eu Platz genommen hatte. Nach den üblichen liturgischen Gebeten, welche die Weihe einer Kirche einleiten, richtete der hochw. Abt von Ligugé, Dom Bourigaud, der Gründer des Klosters, eine Ansprache an Seine Eminenz den Cardinal-Erbischof von Paris, in welcher er der ersten Jahre dieser bescheidenen Gründung, Jahre der Arbeit und der

Trauer, gedachte, welche jedoch heute durch die reinste der Freuden wettgemacht sind. Unter dem Absingen der Litanei strömte dann die Menge der Gläubigen durch die geöffneten Pforten in das Schiff der Kirche herein. Nach vollzogener Weihe wurde ein feierliches Hochamt bei Choralgesang nach der Methode Dom Pothier celebriert, wobei Seine Eminenz der Cardinal Richard nach dem Evangelium die Gnade hatte, persönlich das Wort zu ergreifen, um seiner Freude an dem Gelingen dieses Werkes des Benedictiner-Ordens Ausdruck zu verleihen und den Gläubigen den Sinn der Benedictiner-Ordensregel, welche vornehmlich in dem Gebet, namentlich dem liturgischen Gebet und in der Arbeit, insbesondere der intellectuellen Arbeit, und in der Ergebenheit gegen die Kirche besteht, zu erklären. — Bei dem Festmahl wurden die üblichen Toaste von dem hochw. Prior Dom du Bourg, von Seiner Eminenz dem Cardinal und von dem Pfarrer von Auteuil ausgebracht, welche letzterer die neue Colonie in seinem Pfarrsprengel herzlich willkommen hiess.

Das Wappen des neuen Priorates zeigt in goldenem Felde einen grünen Berg, aus welchem eine silberne Quelle sprudelt: im oberen Theile des Wassers liest man das Wort „Pax“ in Gold auf schwarzem Grunde; als Ueberschrift trägt das Wappen die Worte: „Fons hortorum“.

Möge das neue Benedictinerstift unter dem Schutze der göttlichen Jungfrau, seiner Patronin gedeihen und möge es die ruhmreichen Erinnerungen der verschwundenen Pariser Klöster für die gegenwärtige Generation wieder neu aufleben lassen! — Dies ist auch der herzlichste Wunsch der Studien-Redaction! (Nach „La France Illustré“ Nr. 1246. 15. Oct. 1898.)

c) **Abtweihe in Saint-Wandrille.** Am 29. Sept. d. J., am Tage des hl. Erzengels Michael, fand in Fontenelle die Weihe des neuen Abtes des Benedictinerklosters, Dom Pothier, durch Seine Eminenz den Cardinal Sourrien, Erzbischof von Rouen, unter Anwesenheit von mehr als hundert Priestern aus der Diocese und verschiedenen Klöstern von Rouen und Umgebung in höchst feierlicher Weise statt.

Es waren unter anderen erschienen: S. Hochw. Dom Delattre, Abt von Solesmes und Generalsuperior der Congregation, die Aebte von Ligngé, Marseille, Silos, Glanfeuil und der Prior von Sainte-Marie in Paris. Beim Festmahl brachten der Generalsuperior der Congregation, Dom Delattre, sowie auch Seine Eminenz der Cardinalerzbischof Sourrien die officiellen Toaste aus, in welchen die Verdienste des neuen Abtes Dom Pothier, des Wiedererweckers des Gregorianischen Gesanges in Frankreich, sowie die Verdienste des Cardinals von Rouen und des Generalsuperior des Ordens, Dom Delattre, entsprechende Würdigung fanden und das Fest einen weihevollen Abschluss erhielt.

(„Bulletin de S. Martin.“ Ligugé, Nov. 1898, Nr. 1.)

7. Auch das **neu gegründete Leprosenhaus in Paris** steht mit dem Benedictiner-Orden in nähere Verbindung. Wir entnehmen nämlich diesbezüglich aus dem „Bulletin de Saint Martin“ folgendes:

In Paris ist eine Gesellschaft unter dem Namen „Comité national de l'Oeuvre des lépreux“ gegründet worden, welche unter der Ehrenpräsidentschaft S. Em. des Cardinal-Erzbischofs von Paris, Richard, über Anregung eines Benedictiners aus Ligugé, Med.-Dr. P. Dom Josef Sauton, sich die Aufgabe gestellt hat, vornehmlich für solche Geistliche und Nonnen, welche, nachdem sie in Ausübung ihrer apostolischen Mission die furchtbare Krankheit des Aussatzes (die Lepra) in den überseeischen Colonien Frankreichs sich zugezogen haben und dann behufs leichterem Wartung, Pflege und eventueller Heilung nach Frankreich zurückgeschickt worden sind, hier aus Furcht vor der Uebertragbarkeit des Leidens nicht nur kein Obdach und keine Unterkunft finden können, sondern sogar von ihren nächsten Freunden und Verwandten mit Abscheu und Entsetzen gemieden werden, eine Stätte zu schaffen, wo ihnen ärztliche Hilfe gegen ihr Leiden und geistlicher Zuspruch in ihrer trostlosen Lage zutheil

werden könnte. Dies ist der Zweck der neuen Gesellschaft, welche vor allem ein nach den modernsten Anforderungen der Hygiene und ärztlichen Wissenschaft ausgerüstetes Leprosen-Asyl einrichten will, wo für die Unterbringung, Wartung und möglicherweise auch Heilung dieser Unglücklichen, welche wahrlich ihrem apostolischen Eifer und ihrer unerschrockenen Pflichterfüllung zum Opfer gefallen sind, Vorsorge getroffen werden soll.

Milde Gaben und Beiträge zur Erreichung dieses Zieles wären zu richten entweder an den Begründer und Obmann des „Comité national de l'Oeuvre des lépreux“, Sr. Hochw. P. Dom Joseph Sauton, Med.-Dr. und Benedictiner in Ligugé (Vienne), oder an Sr. Hochw. P. Lesseurteur, Director des Seminars der auswärtigen Missionen, Vicepräsident des Comités, 128, rue du Bac, Paris, oder an Frll. Avril Secrétaire des Comités, 8, place Malesherbes, Paris.

8. Das neunhundertjährige Jubiläum des Allerseelentages.

a) Im Jahre 998 hat der hl. Abt Odilo von Cluny in seinem Kloster einen eigenen Gedächtnistag für die armen Seelen im Fegefeuer eingesetzt. Wie gut er damit gethan, zeigt die rasche Einführung dieser Gedächtnisfeier in den der Congregation von Cluny aggregierten Klöstern und in den Diöcesen der ganzen Welt, deren Bischöfe den eminenten Nutzen dieser Feier für die armen Seelen erkannten und damit ihren Gläubigen ein kräftiges Mittel an die Hand gaben, jenen ärmsten Mitgliedern der Gemeinschaft der Heiligen zu Hilfe zu kommen und sie sobald als möglich den Scharen der seligen Geister im Himmel zuzuführen. So wurde dieser Gedächtnistag ohne ein specielles kirchliches Gesetz in der ganzen Kirche eingeführt.

Im heurigen Jahre ist das neunte Jahrhundert seit der Einführung des Allerseelentages vollendet. Aus diesem Anlasse hat Papst Leo XIII. an die Stadt Cluny, in deren Bezirk die Ruinen dieses einst so blühenden, durch die Gelehrsamkeit und Frömmigkeit seiner Mönche hervorragenden Klosters liegen, grosse Concessionen verliehen, indem er in der Pfarrkirche U. L. Frau eine Archisodalität errichtete, der er alle Privilegien und Ablässe verlieh, wie sie die Erzbruderschaft Orationis et Mortis in Rom besitzt, um den Eifer der dortigen Gläubigen im Gebete für die armen Seelen zu heben und zu fördern.

Diese Privilegien erstrecken sich auch auf alle dieser Archisodalität in Cluny aggregierten Sodalitäten in Frankreich und dessen Colonien. Desgleichen hat der heil. Vater allen Gläubigen, welche an einem der Tage vom letzten October bis 9. November die genannte Pfarrkirche oder die Kirche vom heiligen Marcellus in Cluny besuchen und dort auf die gewöhnliche Meinung des Heiligen Vaters beten für dieses Jahr einen vollkommenen, auch den armen Seelen zwendbaren Ablass verliehen. Eine noch wichtigere Indulgenz des Heiligen Vaters besteht darin, dass er allen Priestern die am 2. November (in die diesem Jahre) in Cluny celebrieren, gestattet hat, zwei heilige Messen zu lesen, wenn sie nur die nöthigen Cautelen beobachten. Unter einem hat der Heilige Vater auch die ihm vom Bischofe von Autun Cardinal Perraud, vorgelegten Statuten der genannten Archisodalität genehmigt.

b) Zu dem 900jährigen Centenarium des Allerseelentages hat bereits in Souvigny (Allier, Diöcese Moulins), einer ehemaligen Cluniacenserabtei, in deren Kirche die Reliquien des hl. Abtes Odilo ruhen, durch ein Triduum eine Vorfeier am 20. October und den folgenden Tagen stattgefunden.

9. Ueber Bayerische Ordensniederlassungen der Benedictiner im Auslande bringt die „Augsburger Postzeitung“ nachfolgenden ziemlich ausführlichen Bericht:

Es war die vom Kaiser Karl dem Grossen 792 gegründete, im Jahre 1803 zwar „säcularisierte“ aber am 31. März 1830 durch König Ludwig I. wieder hergestellte Benedictiner-Abtei Metten, von welcher die erste bayrische Missions-

colonie nach den Vereinigten Staaten ausgieng. Am 25. Juli 1846 verliess P. Bonifaz Wimmer mit 4 Studenten und 14 Handwerkern seine bayr. Heimat und landete am 26. September in New-York. St. Vincenz in Westmoreland, ein etwa 40 (engl.) Meilen von Pittsburg gelegenes Städtchen war ihm zu einer Niederlassung vorgeschlagen worden. Unter unsäglichen Schwierigkeiten gelang dieselbe. Am 24. October 1846 nahm P. Bonifaz die Einkleidung der ersten 6 Candidaten vor und gieng an den Bau des vorerst noch hölzernen Klostergebäudes. Am 24. August 1855 wurde durch Breve Papst Pius IX. St. Vincenz zur Abtei erhoben und durch das nämliche Breve eine amerikanische Benedictiner-Congregation errichtet. Weitere Niederlassungen erstanden zu Carroltown (1848), in St. Mary's Elk County, Diöcese Erie (1852), zu Newark im Staate New-Jersey (1856), St. Cloud am Mississippi (1856); an der St. Josefs-Kirche in Covington im Staate Kentucky (1868) zu Chicago (1860), Atchison, Aleghany City. Das Senfkörnlein, das P. Bonifaz im Jahre 1846 in amerikanischen Boden gelegt, hat sich rasch zu einem mächtigen Baume entwickelt. Aus den kleinen Anfängen sind mächtige Abteien und Priorate geworden, welche blühende Erziehungs-Anstalten unterhalten, Kunst und Wissenschaften in weiten Kreisen fördern und darüber ihren Hauptzweck, wahre Veredlung der Sitten, durch tiefe Religiosität nach der Ordensregel nicht ausser Acht lassen. Kräftig unterstützt hierin werden sie von dem weiblichen Zweige ihres Ordens, dem es im Jahre 1852 gelang, in den Vereinigten Staaten Fuss zu fassen. Das uralte Benedictiner-Nonnenstift St. Walburg zu Eichstätt entsandte in diesem Jahre die erste Colonie dorthin; zu St. Joseph, Stearns Co., Diöcese St. Cloud Minn. erhob sich das dem heiligen Benedict geweihte Mutterhaus mit gegenwärtig über 200 Schwestern; im darauffolgenden Jahre erfolgte die Gründung des St. Walburgisklosters zu Covington, dem im Jahre 1867 ein drittes Nonnenkloster zu St. Ferdinand, Dubois Co., der Diöcese Vincennes Ind., folgte. Als anfangs der achtziger Jahre die Colonialbewegung in Deutschland mächtige Wellen schlug und es sich darum handelte für den neu erworbenen Länderbesitz in Afrika geeignete Missionäre zu finden, war es die Benedictiner-Missions-Genossenschaft des P. Andreas Amrhein zu St. Ottilien in Oberbayern, welche diesen Gedanken sofort zur That werden liess. Im Jänner 1888 landeten die ersten Glaubensboten der Genossenschaft in Afrika: Der Obere P. Bonifaz Flehschütz, 9 Brüder und 4 Missionsschwestern in Dar-es-Salaam. Am 7. Februar wurde mit der Gründung zweier Klöster von Tugu begonnen. Die gewaltsame Zerstörung dieser beiden am 13. Jänner 1889 lebt noch in frischer Erinnerung: sie wurden 1890 in der Hafenstadt Dar-es-Salaam wieder aufgebaut, 1894 aber, unter dem neuen apostolischen Praefecten, P. Maurus Hartmann, welcher dem mit Tod abgegangenen P. Flehschütz folgte, fand eine Aenderung dahin statt, dass das Männerkloster nach dem nahen Kolasini verlegt wurde, die verlassenen Gebäulichkeiten aber, zu einem Spital erweitert, der Obsorge der Schwestern überlassen wurden.

10. Belgien. Die Mission der belgischen Benedictiner der Beuroner Congregation in Brasilien,

welche ihnen der hl. Vater 1895 anvertraut hat, macht erfreuliche Fortschritte; nicht nur, dass die Abtei Olinda bereits 40 Religiösen zählt, eine Kunst- und Handwerkerschule unterhält und die Zukunft derselben gesichert ist, werden nach und nach die anderen Benedictinerklöster in Brasilien, die gegenwärtig fast leer stehen, bevölkert werden. Der Abt von Olinda, Dom Gerard van Caloën, welcher heuer in Europa weilte, ist im November nach Brasilien heimgekehrt und 25 Priester und junge Leute haben sich entschlossen, ihn zu begleiten. Vor allem soll die alte Abtei St. Sebastian in Bahia, ehemals das Centrum des Ordens in Brasilien, bevölkert werden. Auch andere belgische Ordensgemeinden, wie die Prämonstratenser, Schulwestern und barmherzige Schwestern wurden berufen an der Wiedergeburt Brasiliens mitzuarbeiten.

11. St. Benedicts Abtei in Fort Augustus (Schottland, England). Silbernes Jubiläum des Lord-Abtes.

Am Mittwoch den 14. September feierte die Abtei in Fort Augustus den 25. Jahrestag der Priesterweihe ihres hochw. Abtes, des Herrn Leo Linse, unter grossem Jubel der Communität und Theilnahme zahlreicher distinguirter Freunde des Jubilars, von denen viele, ebenso wie Cardinal Vaughan, schon einige Tage vorher in der Abtei eingetroffen waren.

Die Festlichkeiten begannen eigentlich schon am Sonntag vorher mit einer feierlichen Messe unter Assistenz Sr. Em. des Card. Vaughan in der Cappa magna und einer ausgezeichneten Predigt desselben über die Bekehrung Grossbritanniens zum Christenthume, worauf der kath. Junggesellen-Verein dem hochw. Abte eine sehr schön illustrierte Glückwünsch-Adresse überreichte. Am Abende des 13. hielt der Prior vor der gesammten, in der Aula Maxima versammelten Communität in Gegenwart des Cardinals eine kurze Ansprache an den Jubilar, in welcher die Freude aller über die Veranlassung zur Feier, sowie der Wunsch, dem Jubilar möchten noch manche Jahre priesterlichen Wirkens gegönnt sein, zum Ausdrucke kam. Gleichzeitig dankte Redner im Namen der Communität für die hohe Ehre des Besuches. Seine Em. erwiderte die Ansprache mit einigen beglückwünschenden Worten an den Jubilar, letzterer dagegen mit Aeusserungen des Dankes an den Cardinal und die Communität, worauf ein für das Fest von H. W. Sewell, Organisten des Birmingham-Oratoriums vertontes Jubelcarmen von einem ausgewählten Chore zum Vortrage gebracht wurde.

Am selben Abend trafen noch einige dreissig Gäste, darunter der Bischof von Argyl und mehrere Priester in der Abtei ein.

Am Mittwoch, 10 Uhr morgens, celebrierte der Jubilar die Pontificalmesse unter Assistenz des Cardinals und in Gegenwart des Bischofs von Argyl. Die Kirche war bei dieser Gelegenheit prachtvoll geschmückt, was im Verein mit der würdevollen Feier sehr imposant wirkte.

Um 2 Uhr nachmittags wurden ungefähr 100 Gäste in dem Spielsaale des Alummates mit einem Lunch bewirtet, wobei der vom Lord-Abte ausgebrachte Toast auf den hl. Vater und die Königin mit Begeisterung aufgenommen wurde. Hierauf trank der Abt auf das Wohl des Cardinals. Er sprach von dessen grossem Werke, dem Baue der prächtigen Cathedrale von Westminster und bemerkte scherzhaft, er wünsche dem Cardinal, obwohl selbst in der Sammlung von Mitteln für einen Kirchenbau begriffen, die reichste Unterstützung der Katholiken. Der Cardinal dankte für die herzliche Aufnahme des Toastes, gab dem grossen Vergnügen Ausdruck, mit welchem er zur Abtei gekommen, sowie dem Bedauern, dieselbe wieder verlassen zu müssen, und schloss mit einem Hoch auf den Jubilar. — Mr. Lane Fox liess in glücklich gewählten Worten die Bischöfe und den Clerus von Schottland, und der Prior die Laiengäste leben, worauf Sir John Day mit Worten glänzenden Humors antwortete.

Der Nachmittag war verschiedenen Erlustigungen in den Gärten sowie der Besichtigung der verschiedenen wertvollen Geschenke der englischen und schottischen Freunde des Abtes gewidmet. Ein von den Schwestern des Priorates zur hl. Scholastica gespendetes Liber Intonationum zum Gebrauche bei Pontifical-Vespers, wurde besonders bewundert. Das Buch, das Ergebnis einer dreijähr. mühsamen Arbeit der Schwestern, ist in der That ein wertvolles Kunstwerk, dessen Schrift, Illustrationen, Miniaturen und Initialen sowohl in Zeichnung als in Farbe vollendeten Kunstsinn verrathen.

Viele Gäste trugen zur allgemeinen Freude durch Mitwirkung an einem improvisierten Concerte in der Aula Maxima bei, insbesondere ergötzte Frau und Fr. Cary Elwes die Zuhörer durch ihre mit wahrhaft künstlerischem Geschicke zu Gehör gebrachten Einzelgesänge und Duette.

Um halb sechs Uhr abends wurde mehr als 180 Gästen Thee verabreicht, worauf die Zöglinge der Alumnatsschule der Abtei, sowie Capitän Windsor, Cary Elwes und Herr A. F. Portington das Publicum durch den ausgezeichneten Vortrag zweier Theaterstücke ergötzen. Nicht wenig trug auch das Spiel einer hochländischen Pfeifercompelle zur allgemeinen Belustigung bei.

Am Donnerstag den 15. wurden über 140 Katholiken der Missionen von Fort Augustus und Ivergany in der Abtei bewirtet, wobei Tänze zum Spiele der Hochländer mit Gesangsvorträgen abwechselten. Während des Thees erfreute Card. Vaughan die Versammelten mit seiner Gegenwart und einigen Worten freundlicher Begrüssung.

Der Tag schloss mit der Wiederholung der Abends vorher aufgeführten Lustspiele unter Ergötzen der Zuhörer.

12. Aus Amerika meldet uns, charakteristisch für die Zeit- und Ortsverhältnisse, ein Correspondent aus **S. Leo, Florida**, unter dem 20. Oct.:

Es sind nur 25 Studenten gegenwärtig im College. Der Krieg ist Ursache der kleinen Zahl. P. Ludovicus, O. S. B., als Missionär wird die Stationen in Pasco, Citrus und Hernando Counties monatlich besuchen.

13. Die Abtei **Neu-Engelberg in Conception** feierte am 18. Sept. ihr 25jähriges Gründungsfest. Auf die Zusendung eines Original-Berichtes über diese Feier für H. I. 1899 der „Studien“ glauben wir rechnen zu dürfen und bitten darum.

Wir schliessen diese Abtheilung mit zwei Miscellen, kirchenrechtliche Fragen betreffend. Die erste betrifft:

14. Die Nennung eines Abtes im Canon.

Bei den Worten des Canons der Messe „et Antistite nostro N.“ ist der Vorname des Diöcesanbischofs zu nennen. Jene Aepte Nullius, die ein eigenes Diöcesanterritorium haben, sind deswegen noch nicht berechtigt, ohne specielles Indult ihren Namen im Canon nennen zu lassen. Da nun in der Diöcese der Erzabtei Monte-Cassino, mit welcher in neuester Zeit die uralte Diöcese Atino unter dem Titel einer Probstei vereinigt wurde, seit Jahrhunderten die Gewohnheit bestand, den Namen des Abtes im Canon auszudrücken, so wandte sich der gegenwärtige Abt Bonifazius Krug an den Heiligen Vater mit der Bitte, diese Gewohnheit durch ein specielles Indult bestätigen zu wollen. Der Heilige Vater hat dieser Bitte mittelst Decretes der Riten-Congregation entsprochen, wobei angeordnet wurde, dass auch Regularpriester, das heisst insbesondere die Mönche von Monte-Cassino, die Worte „Antistiti nostro“ beizubehalten haben und nicht etwa „Abbate nostro“ sagen dürfen.

15. Privilegium der Aepte die Firmung zu spenden.

Der Abt des dem apostol. Stuhle unmittelbar untergebenen Benedictinerklosters Cava (Unteritalien), hat ein eigenes Diöcesanterritorium unter sich und besitzt das Privilegium, seinen Diöcesanen das Sacrament der Firmung zu spenden. Nun aber hatte sich im Laufe der Zeit die Praxis herausgebildet, dass der Abt auch ausserhalb seines Territoriums mit Erlaubnis der betreffenden Bischöfe firmte. Der vorige Abt, Morcaldi, bekam schwere Zweifel an der Erlaubtheit dieser Praxis und er wandte sich deshalb an den Heiligen Vater um Billigung derselben, damit die Unterlassung derselben kein Aufsehen erzeuge. Die Bitte wurde an die Congregation des Concils geleitet und diese gab den Bescheid: „es sei nicht erspriesslich“ (non expedire). Der Abt gab sich damit nicht zufrieden, sondern erlangte 1893 vom Heiligen Vater die mündlich erteilte per-

sönliche Vollmacht auf Lebenszeit fremde Untergebene zu firmen. Der gegenwärtige Abt bat ebenfalls um Verleihung derselben Vollmacht auf Lebenszeit: der Heilige Vater gewährte sie aber nur *precario modo*, als stets widerruflich. Auf wiederholtes Einschreiten des Abtes theilte diesem der Cardinal Staatssecretär mit, er müsse sich an die Congregation des Concils wenden, damit dieses erkläre, ob der Abt wirklich ein solches Privilegium habe. Es wurde darum der Congregation die Frage vorgelegt: Ob dem Abte Nullius des Klosters der heiligsten Dreifaltigkeit in Cava, das Recht zustehe, fremde Untergebene in fremder Diöcese mit Zustimmung der Bischöfe zu firmen? Die Congregation antwortete: Nein. Der Abt von Cava darf also in Zukunft nur seine eigenen Diöcesanen firmen.

B. Wir registrieren nun nachfolgende, für die Geschichte des Cistercienser-Ordens mehr oder weniger wichtige Berichte. Unter denselben kommt in erster Linie eine Mittheilung über:

1. Die Wiedererwerbung von Citeaux, des Stammklosters des Cistercienser-Ordens in Betracht. Man schreibt uns diesbezüglich:

»Schön war es wahrhaft die Begeisterung zu sehen mit der allenthalben die Cistercienserbrüder heuer das achte Centenarium der Gründung ihres Stammhauses Citeaux gefeiert haben! Allein traurig war es anderseits zu wissen, dass Citeaux nicht mehr unser Stammhaus ist, dass Fremdlinge im Mutterhause die Stelle der Söhne eingenommen haben, und diese schon längst nicht mehr um die Mutter sich scharen, und aus ihrer Brust Liebe und Eintracht saugen können.

Wie konnten unsere Lippen Freudelieder im Lande der Verbannung singen?

Endlich stieg doch unser Wehklagen empor zum Throne der Mutter und Gründerin von Citeaux. »Mein Sohn«, sagte Sie zum Erlöser der Welt »sieh, wie diese meine Kinder, denen ich meinen ewigen Schutz verheissen habe, jetzt verwaist und zerstreut herumirren! Ihnen fehlt das Haus Meiner Verheissungen! Göttlicher Sohn, gib Mir dieses Heiligthum, auf dass auch Ich Meine achthundert jährige Gründung feiere?

Es war am 1. October; das Centenarium schritt rasch seinem Ende zu; niemand erwartete mehr einen Nachklang der verschollenen Feierlichkeiten; niemand dachte an das eigentliche *Te Deum* des Centenariums, das noch fehlte. —

Zwar waren vor 3 Jahren Unterhandlungen eingeleitet und seitdem nicht mehr unterbrochen worden für den Rückkauf von Citeaux. Doch zu gross zeigten sich die Schwierigkeiten noch am 30. September dieses Jahres, als dass man an eine Möglichkeit des Kaufabschlusses für jetzt denken konnte.

Plötzlich leuchtet am 1. October über den Verkäufern der Stern der Rosenkranzmutter, welcher alle Hindernisse beseitigt; schon an diesem Abende ist Citeaux wieder das Eigenthum seiner Kinder, schon an diesem Abende sind wir, arme Schar, telegraphisch von Septfons berufen, um am 2. October, am Rosenkranzsonntage, Citeaux neu zu gründen.

Welche Aenderung! Ehedem zogen die Söhne von Citeaux, der Mutter, aus, um den Wohlgeruch ihrer Tugenden in allen Ländern auszudufeten, jetzt ziehen die leergeduften Kinder wieder zur Mutter zurück, um sich neuerdings mit ihren Wohlgerüchen anzufüllen: »*Studeamus amare quod (Mater nostra) amavit, et opere exercere quod docuit.*«

Wir holten für unsere hohe, neue Gründung, für unser Kloster das nunmehr wieder mit Recht »*Novum Monasterium*« genannt werden kann, zuerst den Segen des göttlichen Herzens zu Paray-le-Monial, dann des hl. Bernhardus und seiner ganzen hl. Familie zu Fontaine, auf das unser liebevoller Ordenspatron uns etwas erlange vom Geiste »*cui Ipse servivit*«. Wir hatten das unschätzbare

Glück, am Sonntage die hl. Rosenkranzmesse im Zimmer zu lesen, wo er geboren ward.

Zu Dijon wollten wir den Segen Sr. Gnaden des Bischofs Oury begehren; da aber Sr. Gnaden zu Rom war, telegraphierten wir nach der Hauptstadt der Christenheit, um zugleich den Segen des allgemeinen Vaters, Leos XIII., und des Vaters unserer Diöcese zu erhalten. Schon hatten wir den Sr. Eminenz, des Cardinals von Lyon. Mit allen diesen Segnungen konnten wir nun ruhig Citeaux in Besitz nehmen.

Nach dem Mittagessen, das die Söhne des hl. Dominicus mit den Nachkommen Citeaux's brüderlich theilen wollten, machten wir uns auf den Weg, wie vor 800 Jahren der hl. Robert und seine Begleiter. Wir beteten unser Officium und den Rosenkranz, wir erinnerten uns an das, was im »Exordium parvum« von der Gründung unseres Mutterhauses erwähnt wird. Wie weit fanden wir uns hinter unsern Vorfahren in Eifer und Tugend!

Das Waisenhaus sammt Josephsbrüdern und Schwestern erwartete und bewillkommnete uns. Wir traten mit ihnen in die Kirche, nicht von uns, sondern von den Brüdern gebaut; leider bleibt wenig, sehr wenig vom alten Citeaux übrig!

Doch der Ort selbst spricht zu unserm Herzen. Robert fand hier nichts als einen düsteren Wald; wir haben Gebäude genug. Dom Johann Baptist, Abt von Chambarand, welcher in Namen unseres hochw. Generalabtes den Vertrag abgeschlossen hat, schilderte uns in begeisterten Zügen das Leben unserer ersten Väter in Citeaux als Vorbild für alle Cistercienser durch die »Carta Caritatis« aufgestellt: »Non alium inducant sensum in lectionem S. Regulæ, sed sicut antecessores nostri Sancti Patres, Monachi videlicet Novi-Monasterii, intellexerunt et tenuerunt, . . . ita et isti intelligant et teneant,« — die Mönche aber des Mutterhauses sollten auf ewige Zeiten die lebendige Abschrift dieser Lebensnorm sein, nach welcher sich alle andern bilden und richten sollten: »sicut . . . et nos hodie intelligimus et tenemus.« (Carta, cap. I.)

Das müssen von heute an wir arme, schwache Sünder sein; dazu hat uns Maria, unsere unvergessliche Mutter, hieher berufen; Sie will Citeaux erneuern: renovabitur ut aquilæ juvenus tua.

Der Redner endigt mit einem heissen Danke an unsere Mutter von Citeaux und an das göttliche Herz Jesu, welchen wir die heutige Feier verdanken, und empfiehlt uns dringend unter ihren Schutz, um auch ihrer Meinung in diesem Hause treu nachzukommen. Er gedenkt schliesslich aller Kinder Citeaux's, und bringt der Mutter die Herzen aller zum ewigen Verlöbniß dar.

Wir waren alle tief bewegt; vor unsern Augen schien Maria auf dem schönen Altarbilde alles das gutzuheissen, indem sie unter ihren weitausgebreiteten Schutzmantel alle Kinder Citeaux's barg. — »Ja, Mutter, wir wollen mit Deiner Hilfe Dir treu anhängen, und nichts in diesem Deinem Hause aufkommen lassen, das Du Deinen ersten Dienern nicht eingegeben hast!«

Dom Johann-Baptist gab hernach den Segen mit dem Allerheiligsten und stimmte das erste Cistercienser Te Deum an, seit 107 Jahren.

Am Abende ertönte wieder die Complet und das Salve Regina von Citeaux, und am andern Morgen früh konnten die Engel und Heiligen dieses Gotteshauses sich wieder an den Stunden, die in den »Usus Cisterciensens« bezeichnet sind, uns anschliessen im fortwährenden Opus Dei cui nihil præponendum. Die alte Tagesordnung unserer Väter ist in Citeaux wieder eingeführt. Utinam et eorum mores!

Unser Revmus Generalabt hat auch schon allen unsern Häusern zu wissen gethan, dass in Zukunft, schon am nächsten 12. September, alle unsere Generalcapitel zu Citeaux gehalten werden.

Welche Freude! Welches Glück! Domus Cistercii Mater omnium nostrum ist aus seiner Asche auferstanden!«

Die folgenden Berichte betreffen durchwegs die sogenannten reformierten Cistercienser, die Trappisten.

2. Der Orden der „Reformierten Cistercienser Unserer Lieben Frau von La Trappe“

besitzt gegenwärtig im Ganzen 58 Männerklöster, die über alle 5 Welttheile in folgender Weise vertheilt sind. In Frankreich zählt man 18 Abteien und 3 Priorate mit zusammen 1397 Mönchen; in Belgien 4 Abteien und 1 Priorat mit zusammen 347 Mönchen; in Holland 1 Abtei und 3 Priorate mit zusammen 163 Mönchen; in Deutschland 1 Abtei und 2 Priorate mit zusammen 257 Mönchen; in Oesterreich 2 Abteien und 1 Priorat mit zusammen 213 Mönchen; Italien hat nur 3 Häuser, alle in, beziehungsweise dicht bei Rom, nämlich das Generalatshaus mit 14 Mönchen, die Abtei »Zu den drei Brunnen« mit 45 Mönchen und die Abtei »Zu den Katakomben« mit 55 Mönchen. In Spanien hat der Orden 1 Abtei und 1 Priorat mit zusammen 126 Mönchen; in Grossbritannien und Irland 3 Abteien mit zusammen 167 Mönchen; in Asien 1 Abtei und 3 Priorate mit zusammen 106 Mönchen; in Afrika 3 Abteien mit 331 Mönchen; in den Vereinigten Staaten von Amerika 4 Abteien und Priorate mit zusammen 233 Mönchen; endlich in Australien 1 Abtei mit 18 Mönchen. Im Ganzen also hat der Orden 3472 männliche Mitglieder, die auf 42 Abteien und 16 Priorate vertheilt sind.

Der Trappisten-Orden zählt auch noch 17 Frauenklöster mit zusammen 1246 Schwestern.

3. Aus **Oelenberg** entnehmen wir einem Privatbriefe vom 1. August d. J. folgendes:

»Hochwürdiger Herr Pater!

Da Sie in letzterer Zeit so interessante Berichte über unseren Orden der Reformierten Cistercienser, gemeineleich Trappisten genannt, in Ihre geschätzte Quartalschrift aufgenommen haben, und speciell unseres Klosters auch Erwähnung thaten, glaubt unser Gnädiger Herr Abt Ihnen Freude zu machen, indem Er Ihnen den kurzen Bericht über unsere 800jährige Jubelfeier in Rom zusendet. Vor 19 Jahren vereinigte eine ähnliche Gelegenheit in Oesterreich die Benedictiner und die Cistercienser zur Gründung der gemeinsamen »Studien«. Jetzt wieder vereint unser Jubiläum die Benedictiner und die Reformierten Cistercienser in Rom, unter den Augen des jubelnden »Papstes der Einigung«.

Seit den glücklichen Tagen der heiligen Freundschaft zwischen Petrus Venerabilis und Bernard von Clairvaux wird sich wohl in den Annalen unserer langen Geschichte kein so inniger, brüderlicher Liebeskuss auffinden lassen, wie der vom 29. April 1898 zwischen Dom Hildebrand de Hemptine, Generaloberen des grossen Benedictinerordens u. Dom Sebastian Wyart, Generalabt der Trappisten, zwei ehemaligen Officieren der päpstlichen Zuaven, die jetzt beide Generäle im Dienste des Papstes geworden sind.

Und diese kirchliche Feierlichkeit, wo am Jubeltage der Cistercienser ihre älteren Brüder am Altare alle Functionen versahen, wie schön ist sie! Und wie passend wieder knüpft der Kanzelredner beide Orden durch den hl. Robert an den hl. Patriarchen Benedict an!

Quam bonum et quam jucundum fratres habitare in unum! Sie werden in der Allocution des hl. Vaters die Trauer bemerken über die Nichtvereinigung der Cistercienser-Familie selbst. Möchte dieser Jubel der Vereinigung auch uns bald von Oben bescheert werden!

Oelenberg hat die Freude dieses Jahr zwei seiner jungen Professoren in Rom zum Doctorat promoviert zu sehen, P. Stefan Heinrich am 23. Mai zum Dr. Philosophiae und P. Petrus Wacker am 4. Juli zum Dr. Juris canonici. Prosit!

4. Rückkehr der reformierten Cistercienser in die Abtei von Cestello.

Die Abtei von Cestello nahe bei Digione, gegründet von Richard von Molême im Jahre 1098 war durch die französische Revolution, welche alle geistlichen Orden für immer vernichtet und ausgeerntet zu haben glaubte, ebenfals verwüstet und nahezu dem Erdboden gleichgemacht worden. Es schien unmöglich, dass die Brüder des hl. Bernard je wieder in diese Steinhäufen zurückkehren und sie von neuem beleben könnten. Und doch ist das, was so unmöglich geschienen, durch die göttliche Vorsehung zur That geworden. Am 2. October d. J., dem Tage des hl. Rosenkranzfestes und dem 800jährigen Gedenktage der Gründung dieser Niederlassung, haben die reformierten Cistercienser, besser unter dem Namen der Trappisten bekannt, in feierlicher Weise von den Ueberresten der Abtei und den späterhin erbauten Räumlichkeiten, welche von einer anderen Congregation als Wohngebäude eingerichtet, ihnen contractlich überlassen worden waren, wiederum Besitz ergriffen. Es ist dies eine der vielen Wohlthaten, welche der Orden seinem hochw. Generalabt P. Sebastian Wyard zu verdankt hat, der dessen Oberleitung derselbe in einer geradezu an Wunder grenzenden Weise prosperiert. Vom ersten Abend dieses Tages angefangen, wurde die Observanz des Chordienstes welcher für diesen Orden ein »Opus Dei cui nihil praeponendum«, mit aller Genauigkeit eingeführt, wie der neue Prior selbst berichtet.

Es unterliegt keinen Zweifel, dass, sowie unter den Ordensmitgliedern der alte Geist der Ordensregel gegenwärtig wieder auflebt, so auch aus den Trümmern der alten Klostermauern ein neues Conventsgebäude entstehen werde, welches von Neuem den Beweis erbringen wird, dass gegen die Werke Gottes keine menschliche Macht irgend was vermag.

5. Ueber das Trappistenkloster Gethsemani in Nordamerika heisst es in einem Zeitungsberichte:

Am 24. October 1848 verliessen ungefähr 50 Trappisten, theils Priester, theils Brüder, das grosse Kloster Melleray in Frankreich, um in Kentucky ein neues Kloster zu gründen, das im Falle der Aufhebung ihrer Klöster in Frankreich, als Zufluchtstätte dienen sollte. Am 2. December langten sie an Ort und Stelle an, erwarben etwas über 1800 Acres Land, machten es urbar und führten allgemach die grossen, massiven und doch schönen Klostergebäude sammt Kirche auf, welche letztere in rein gothischen Style erbaut, als die schönste und grösste Klosterkirche im Lande gilt, 14 Altäre zählt und am 15. November 1866 durch den damaligen Erzbischof Purcell von Cincinnati zu Ehren der seligen Jungfrau und Himmelskönigin feierlich consecrirt wurde, wobei Erzbischof Spalding von Baltimore predigte. Zur Zeit zählt dieses Kloster ungefähr 60 Angehörige, wovon etwas über die Hälfte deutscher Herkunft. Von den 6 Professpriestern sind 5 Deutsche, darunter der neue Superior P. Maria Edmund Obrecht, ein geborner Elsässer, 45 Jahre alt, der deutschen, französischen, italienischen, englischen und spanischen Sprache mächtig. Nachdem das Kloster, welches u. A. auch ein sog. Colleg unterhält, für nochmal so viele Bewohner Raum hätte und an Arbeit kein Mangel wäre, so wünschte man recht sehr Zugang brauchbarer Novizen.

6. Trappisten in Sansibar (Afrika).

Vier Trappistenschwestern mit zwei Patres und einem Bruder sind von Natal (Marianhill) in Sansibar angekommen, von wo sie sich in das Usambara-Gebiet begeben, in die neu gegründete Station »Köln« oder Gare. Die Zahl der Trappistenmissionäre in der Mission in Usambara beläuft sich jetzt auf vier Priester, vier Brüder und vier Schwestern. Thatsächlich wäre es dem Einflusse der protest. Missionsgesellschaft Berlin III. fast gelungen, die Trappisten von Usambara fern zu halten. Bereits ruhte dort ein Trappistenpater im heissen Lande als sein Mitbruder die Ordre erhielt, er solle sich anderswo einen Platz aussuchen,

diesseits Useguha. Besondern gern sehe die Regierung die Trappisten in Makarani. Aber der Pater ergab sich nicht ohne weiteres. »Wir hatten,« schreibt er, »unsere Besetzung in West-Usambara auf eine ganz gesetzmässige Weise bekommen. Die Regierung selbst hatte uns in Dar-es-Salaam 50 Hektar Land in West-Usambara geboten und uns mit einem Empfehlungsschreiben ans Bezirksamt Tanga versehen. Endlich war uns jene Ansiedlung — was besonders in die Wagschale fiel, — als Begräbnisstätte unserer hochw. Confraters überaus theuer geworden. Wie sollte er fortan in fremder Erde ruhen und sollte es uns Trappisten nicht einmal gegönnt sein, an seinem Grabe zu beten? Unmöglich! — Der Pater reiste also nach Dar-es-Salaam zum Gouverneur, Oberst Liebert. Dieser war rathlos. Er hatte bisher nur Gutes von der Leistungsfähigkeit der Trappisten gehört und hätte sie nur zu gern, trotz ihres Katholicismus, als Pioniere für die noch so junge Colonie gewonnen. Die Ordre aus Berlin hatte seine Wünsche und Hoffnungen mit einem Federstriche vernichtet, zumal es in Usambara hiess, die Trappisten seien auch von Ost-Usambara auszuschliessen. Der Gouverneur machte endlich folgenden Vorschlag: Wenn die Trappisten sich mit dem Quellengebiet des Kwomindo begnügen und nicht weiter nach Süden und Osten in das Missionsgebiet der Berliner Nr. 3 sondern nach Norden und Westen sich ausdehnen wollen, so wolle er ihr Verbleiben gestatten und bei dem Auswärtigen Amt verantworten. »Nun, da brauche ich mich nicht lange zu besinnen«, schreibt der Pater. »Ich dachte, besser ein Sperling in der Hand als zehn auf dem Dache und war damit einverstanden.«

C. An letzter Stelle unseres heutigen Berichtes verzeichnen wir hier einige von uns aus diversen Berichten gemachte Notizen neueren Datums über die **St. Benedictus-Missionsgenossenschaft**.

a) In **St. Ottilien** wird der Bau eines neuen Schwesterhauses nothwendig, da die bisherigen Räume bei weitem nicht mehr genügen. Das jetzige Schwesterhaus werden dann die Seminaristen beziehen. Es ist wirklich erfreulich, dass sich der Missionsbesuch unter der kath. Jugend so glänzend kundgibt, doppelt erfreulich dass der Zug mehr und mehr in die deutschen Gebiete geht. Das verspricht eine gute Zukunft. Und wahrlich es ist auch nothwendig, der Arbeiter und Arbeiterinnen im Weinberge des Herrn sind noch immer zu wenig. Man lese nur den Schmerzensschrei des Paters von der Burgt (in »Kreuz u. Schwert« S. 361). Die Ausbildung von Aposteln ist unsere wichtigste Aufgabe. Deshalb empfehlen wir gern den in St. Ottilien geplanten Neubau der Wohlthätigkeit unserer Leser. Wir erinnern auch daran, dass wir Mittel haben müssen, um arme Jünglinge und Jungfrauen zum Apostolat heranzubilden zu lassen, dazu ist es nothwendig, dass unsere St. Petrus-Klaver-Casse nicht in Vergessenheit geräth.

b) **Das Kaiserliche deutsche Gouvernement in Ostafrika** hat sein Urtheil über die Thätigkeit der St. Benedictus-Schwestern in folgendem amtlichen Schreiben niedergelegt:

Dar-es-Salaam, den 18. April 1898.

I.-Nr. 2387.

Kaiserlicher Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Auf die gefällige Eingabe vom 28. Februar d. J. bestätige ich Ihnen sehr gerne, dass die hiesigen weiblichen Mitglieder der St. Benedictus-Missionscongregation eine überaus segensreiche Thätigkeit entfalten. Das von den Schwestern geleitete Spital für schwarze Kranke, das Waisenhaus hieselbst und das in Lukuledi sind für die hiesigen Verhältnisse vortreffliche Einrichtungen und haben schon grosse Erfolge aufzuweisen. Die Erziehung und Pflege der zahlreichen Kinder ist eine vorzügliche, dabei besonders lobenswert, dass sie zu allen Arbeiten angehalten und an fortlaufendes Arbeiten gewöhnt werden. Ich wünsche der Sammlung einen glücklichen Erfolg.

Der Kaiserliche Gouverneur (gez.) Liebert.

An die Priorin, Schwester Birgitta Korff, O. S. B. in St. Ottilien Post Türkenfeld, Oberbayern.

c) Die Missionsstation Iringa in Deutsch-Ostafrika wurde durch die Benedictiner von St. Ottilien und zwar durch P. Ambrosius Mayer von Wertach gegründet. Am 1. Januar 1897 pflanzte er an den Ufern des prächtigen Ruaha in Uehe das Missionskreuz auf und gründete eine dem heiligsten Herzen Jesu geweihte Missionsstation. Ihm zur Seite standen noch zwei Patres und drei Brüder. Die anfangs erbauten ungesunden Grashütten sind einem 22 Meter langen Steinhaus gewichen, das zu Ende d. J. fertig gestellt wurde. Leider wurde die Aufnahme der eigentlichen Missionsthätigkeit durch den Aufstand des früheren Sultans Quawa etwas verzögert. Jetzt ist das Land ruhiger. Der Chef der Militärstation, Hauptmann Prince, hat zu wiederholtenmalen seine dankende Anerkennung für den beruhigenden Einfluss ausgesprochen, welchen die Missionäre auf die Wahehe-Leute, besonders auf die Bewohner von Iringa, ausübten. Die Benedictiner haben ferner im Berichtsjahre in Kolosini bei Dar-es-Salaam eine 30 Meter lange Kirche gebaut. Sie ist unter Leitung der Ordensbrüder ausschliesslich von den schwarzen Missionszöglingen ausgeführt. Die kath. St. Josephskirche in Dar-es-Salaam ist begonnen. Einige Tagereisen von Lindi, in den südlichen Küstenbezirken, gründeten dieselben, durch die Erfolge in Lukuledi ermuntert, eine neue Station Nyangao. Superior derselben ist P. Severin Hofbauer, ein Niederbayer, der durch 2 Laienbrüder unterstützt wird.

Alle ursprünglichen Gebäude wurden nach Negersitte mit Bambusstäben hergestellt. Gegen Ende des Jahres 1897 wird aber auch hier das Steinhaus bezogen werden sein, das den Missionären eine gesunde Wohnung bieten dürfte. Regelmässige Besucher des Gottesdienstes sind ungefähr 150. Die alsbald eröffnete Schule wird von 20 Kindern besucht, deren Zahl sich zuweilen auf 40 mehr.

Hier seien auch noch einige interessante Bemerkungen über den Marienmonat und seine Feier bei den christlich gewordenen Naturkindern Afrikas angeführt:

Lukuledi. Auch bei den Schwarzen in Ostafrika ist der Mai ein Wonne-
monat. Wald und Flur erwachen zwar nicht erst in diesem Monat zu neuem Leben wie in Europa, da in Afrika schon im Christmonat der Boden sich mit dem schönen Schmuck des jungen Grün wohlthuend bekleidet und dieser erste Hauch jugendlicher Frische hat bis zum Monate Mai bereits weit das Jugendalter überschritten. Indessen sehr zu Gunsten der armen Neger, denn dieser Monat hat die erste Ernte gebracht und seelenvergnügt bricht der Neger die dicken Fruchtkolben des beliebten Muhindi ab, röstet dieselben auf dem Feuer und lässt dann die abgeperlten erbsengrossen Körner in seinen Mund wandern.

Alt und Jung gibt sich der Freude hin und alle Noth und Entbehrung ist vergessen. Dieses wäre für den Neger als Naturkind etwa seine Maiwonne. Doch mitten unter den zerstreuten Negerhütten erhebt sich seit etwa 3 Jahren auf unserer Missionsstation St. Peter u. Paul zu Lukuledi ein Kirchlein, — und eingedenk der lieblichen Maiandachten in der Heimat, schmücken auch wir während des Marienmonats das Bild der lieben Mutter Gottes, welches den bescheidenen Missionsaltar ziert, mehr als sonst. Unsere kleinen Negerjungen — neugierig, wie sie sind, — fragten gleich bei den Vorbereitungsarbeiten auf den 1. Mai: siku kuu gani ya Bikira Maryamu, sababu unaipamba sanamu yake? (was ist für ein Fest der hl. Jungfrau Maria, weil du ihr Bildnis schmückst?) Gerne erklärte ich meinen lieben Jungen die Bedeutung des bevorstehenden Monats als Muttergottesmonat und es versammelten sich auch freudig unsere Neger zum abendlichen Rosenkranz und zum sacramentalen Segen.

Und Dank der Fürbitte der lieben Muttergottes hat unsere Station auch erfreuliche Erfolge erzielt. Ueber 300 Christen und 500 Katechumenen strömen nun freudig zum Missionshause.

Lebhaft bedauernd, dass wir auch diesmal verhältnismässig nur so wenige directe Mittheilungen über wichtige Vorkommnisse

innerhalb unserer beiden Ordensfamilien unseren Lesern mittheilen konnten, wiederholen wir auch hier wieder unsere an gleicher Stelle im III. Hefte d. J. vorgebrachte Bitte um Einhaltung einer stetigen directen Correspondenz-Verbindung mit uns.
Die Redaction.

Necrologe.

Wiewohl wir ordnungsgemäss an dieser Stelle vieles nachzutragen hätten, mussten wir uns doch wegen absolutem Raumangel mit der Wiedergabe jener kurzen necrologischen Skizzen hier begnügen, die wir mit der dringenden Bitte um Veröffentlichung in den „Studien“ zugeschiekt erhielten. Es sind dies nachfolgende vier:

I. R. P. Isidor Lechthaler (O. S. B. v. Marienberg).

Im Benedictinerstifte Marienberg (Tirol) starb am 4. August 1898 der hochw. P. Isidor Lechthaler, O. S. B., Professor am Stiftsgymnasium in Meran. Geboren in Schlanders am 31. Jänner 1842, trat er am 21. Sept. 1862 ins Stift Marienberg, an dessen Gymnasium er seine Studien mit vorzüglichem Erfolge vollendet hatte. Priester am 28. Oct. 1865 und Profess am 30. Sept. 1866, bereitete er sich im Auftrage des Abtes auf das Gymnasiallehramt vor. Diesem gehörte auch seine übrige Lebenszeit — durch 28 Jahre. Ein Ergebnis seiner wissenschaftlichen Thätigkeit waren zwei Programm-Abhandlungen: »Die *δαίτης* (Frömmigkeit) bei Platon mit Rücksicht auf Schaarschmidts Athetese des Dialoges Euthyphron« (1879) und »Die Darstellung der Unterwelt bei Homer Odysee VI und Vergil Aeneide VI; das Verhältnis Virgils zu Dante: dell' inferno (1887).

Nebenher leistete er vielfach Aushilfe in den Seelsorgs-Kirchen der Umgegend von Meran. — Am 28. Juli 1898 ganz unerwartet von einer schweren Krankheit erfasst, erlag der lebenskräftige Mann schon am 4. August dem heftigen Anfalle, nachdem er sich durch andächtigen Empfang der hl. Sterbesacramente auf den Tod vorbereitet und voll Ergebung sein Leben Gott zum Opfer gebracht hatte. — Ausdauernde Arbeitslust und Dienstfertigkeit, aufrichtiges Wohlwollen, heitere Leutseligkeit waren hervorragende Züge seines Charakters; sie gewannen und bewahrten ihm dankbare Anhänglichkeit bei seinen Schülern, Achtung und herzliche Zuneigung in weiten Kreisen seiner Umgebung.

R. I. P.

II. Revmus. D. Stanilaus Villányi (O. S. B. v. Martinsberg).

Den 12. Juli laufenden Jahres hat die Erzabtei Martinsberg durch das plötzliche Hinscheiden des Abtes von Bakonybél, Stanislaus Villányi, einen herben Verlust erlitten. Geboren im Jahre 1847 zu Berénd im Stuhlweissenburger Comitat, trat er nach Absolvierung der ersten sechs Gymnasialclassen im Jahre 1863 in den Orden des hl. Benedict und wurde Noviz in Martinsberg, wo er auch die zwei obersten Classen des Gymnasiums und die theologischen Studien beendigte. Im Jahre 1869 legte er die feierlichen Gelübde ab und wurde im nächstfolgenden Jahre zum Priester geweiht. Seine lehrantliche Thätigkeit begann er am Gymnasium zu Raab, in Folge seiner ausgezeichneten Thätigkeit, die er sowohl als Lehrer als auch auf literarischem Gebiete entwickelte, wurde Villányi im Jahre 1881 zum Director des Graner Gymnasiums ernannt. Wie sehr sich Villányi auch in dieser Stellung Ansehen und das Vertrauen seiner Ordensgenossen erwerben